

Red. u. Redaktion
Dresden-Neustadt
11. Weichner Gasse 4.

Die Zeitung erscheint
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntag
früh.

Abonnements-
Preis:
vierteljährlich. M. 1,50.

Zu beziehen durch
die Kaiserlichen Post-
ämter und durch
andere Boten.
Bei freier Lieferung
ins Haus erhebt die
Post noch eine Ge-
bühr von 25 Pfg.

Sächsische Vorzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.
Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt,
für die Ortshauptmannschaften des kgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden,
Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate
werden bis Montag,
Mittwoch u. Freitag
Mittag angenommen
und kosten:
die 1. Spalte 15 Pfg.
Unter Eingangs:
30 Pfg.

Inseraten-
Annahmestellen:
Die Arnoldische
Buchhandlung,
Invalidenten,
Damenstein & Bögler,
Rudolf Meißner,
G. L. Daube & Co.
in Dresden, Leipzig,
Hamburg, Berlin,
Frankfurt a. M.
u. s. w.

Nr. 120.

Dienstag, den 11. Oktober 1887.

49. Jahrgang.

Politische Weltanschauung.

Deutsches Reich. Anlässlich der bevorstehenden Ergänzungswahlen zum sächsischen Landtage wird der offizielle „Nordd. Allg. Ztg.“ aus Dresden geschrieben: Die für den 18. Oktober anberaumte Wahl ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil dieselbe einen Schluss auf die nächste Reichstagswahl gestatten wird. Bekanntlich gelang es durch das feste Zusammenhalten der reichs- und regierungsfreundlichen Parteien, nämlich der Konservativen und Nationalliberalen, denen sich auch die besseren Elemente der alten sächsischen Fortschrittspartei angeschlossen und durch die außerordentliche Rührigkeit aller auf dieser Seite stehenden Wähler, bei den letzten Reichstagswahlen die Socialdemokratie, die es schon einmal bis zu dem Besitze nahezu eines Dritttheiles aller sächsischen Reichstagswahlkreise gebracht hatte, aus allen den Wahlkreisen, die sie besaßen, zu verdrängen, so daß aus Sachsen kein einziger Socialdemokrat in den neuen Reichstag gelangte. Es ist nun kein Zweifel, daß die Socialdemokraten diesmal die äußersten Anstrengungen machen werden, um, wie ihre Wortführer es bereits angekündigt haben, die Niederlage vom 21. Februar am 18. Oktober wieder wett zu machen und dieser zu gewärtigen Ansturm der Socialdemokratie erscheint, für manche Wahlkreise wenigstens, insofern als nicht ungefährlich, als die extremen Fortschrittler vielfach sich zu jener Partei schlagen werden. Die Führer der konservativen wie der nationalliberalen Partei haben dieser Gefahr dadurch zu begegnen gesucht, daß sie das bei der letzten Reichstagswahl geschlossene Kartell auch für die Landtagswahl erneuerten und noch mehr zu befestigen suchten. Durch schriftliche und mündliche Verhandlungen kam rasch ein volles Einverständnis über die Neubestimmung der ledig verbleibenden Wahlkreise zu Stande. In dieses Kartell wurden auch diejenigen Mitglieder der alten sächsischen Fortschrittspartei, welche bei der letzten Reichstagswahl, bez. schon bei dem Kampfe um die Militärvorlage sich von der Fraktion Richter losgesagt hatten, mit eingeschlossen, das heißt, es ward festgesetzt, daß diese ganz so wie Mitglieder der Kartellparteien selbst behandelt, also von den letzteren bei der Wahl unterstützt werden sollen. Dieses Kartell scheint sich denn auch in der Ausführung zu bewähren. Reiblos haben die beiden durch dasselbe verbundenen Parteien, die Konservativen und die Nationalliberalen, einander gegenseitig Zugeständnisse gemacht, sofern das Interesse der allgemeinen Sache dies erfordert. Gemeinsame Wahlkomittees wurden gebildet und arbeiteten mit vereinten Kräften rührig an der Vorbereitung des eigentlichen

Wahlgeschäftes. Sofern noch an ganz vereinzelt Punkten unverföhnte Gegensätze bestehen sollten, wie das gerade bei Landtagswahlen leicht da geschieht, wo örtliche und andere Sonderinteressen sich gegen die Unterordnung unter das Gemeininteresse sträuben, steht mit Sicherheit deren Ausgleichung im Sinne des Kartells zu gewärtigen, da die Centralleitungen beider Parteien in diesem Bestreben vom Anbeginn an vollkommen einig waren und auch fortwährend geblieben sind. Trotzdem wird es doch der größten Rührigkeit auf Seiten der reichstreuen wohlgefinnten Wählerchaft bedürfen, um den Sieg den Kartellparteien zu sichern. Gelangt dies, wie zu hoffen steht, so ist damit auch schon für die nächste Reichstagswahl viel gewonnen — eine Ermuthigung der Gesinnungsgenossen und eine Herabstimmung der Gegner, während wenn das dauerliche Gegentheil, ein Sieg der Socialdemokraten und wäre es nur in einzelnen Wahlkreisen, stattfände, dies natürlich die entgegengesetzte bedenkliche Wirkung haben würde.

Die sehr beunruhigenden Nachrichten über das Befinden des deutschen Kronprinzen, welche vor einigen Tagen von Berlin aus verbreitet wurden (siehe Nr. 118 unseres Blattes), erfahren nunmehr glücklicherweise von autoritativer Seite her ein sehr energisches Dementi. Die Geschwulst an den Stimmbändern — so schreibt man — ist bereits seit zwei Monaten gänzlich geschwunden, so daß eine Erneuerung der Bucherung kaum zu befürchten steht. Der Kronprinz sieht übrigens vortrefflich aus und wenn seine Stimme auch noch nicht wieder die frühere Stärke erlangt hat, so besitzet sie doch einen hellen Klang. Was den zu wählenden Winteraufenthalt betrifft, so soll ein mildes, gleichmäßiges, feuchtes Klima aufgesucht werden, ein Ort, wo dem hohen Patienten keine Gelegenheit zu vielem Sprechen geboten wird und wo er auch keinen solchen Naturereignissen ausgesetzt ist, wie sie im vorigen Jahre die Riviera verwüsteten. Einweilen ist für den Aufenthalt des Kronprinzen Baveno in Aussicht genommen; später soll jedoch an der italienischen Küste ein Platz ausgewählt werden. Hoffentlich ist dann im Mai die Reizbarkeit der Kehlkopfschleimhaut vollständig gehoben, so daß der Kronprinz wieder nach Potsdam übersiedeln kann.

Wie aus Paris gemeldet wird, überreichte am Freitag der dortige deutsche Votschafter Graf Münster dem französischen Minister des Auswärtigen einen auf 62,500 Francs lautenden Check als Entschädigung für die Wittve Brignon's. Gleichzeitig erklärte Graf Münster wörtlich: „Die deutsche Regierung, welche bereits ihr lebhaftes Bedauern hinsichtlich des Zwischenfalles an der Grenze ausgedrückt und sich bereit erklärt hat, die

direkt davon betroffenen Personen zu entschädigen, hält sich moralisch für verpflichtet, den durch einen ihrer Agenten in Ausübung seines Berufes verursachten Schaden wieder gut zu machen und hat sich daher entschlossen, wenigstens das Voos der Familie des Hauptopfers zu sichern. Die eingeleitete Untersuchung wird übrigens den Grad der Schuld des bei dem bedauerlichen Vorfalle beteiligten deutschen Soldaten feststellen.“

Vom Vereine für Socialpolitik, dessen jüngst erst erschienenen Gutachten über die Bucherfrage den Anlaß zur Erwägung einer Abänderung unserer diesbezüglichen Gesetzgebung gegeben hat, sind gegenwärtig zwei neue Enquêtes in Angriff genommen worden. Die eine bezieht sich auf die Hausindustrie und soll namentlich darthun, in welchen Gewerbezweigen sich augenblicklich noch diese Industrie als lebensfähig bewährt. Die andere Enquête hat die Feststellung der Gründe für den Preisrückgang der Produkte der verschiedenen Gewerbe während der Jahre 1881—1886 zum Zwecke. Man will u. A. untersuchen, ob die Preisreduktion der neueren Zeit auf Verschiebung des Verhältnisses zwischen Angebot und Nachfrage bezüglich des Edelmetalles zurückzuführen ist, oder ob der Rückgang in der Verschlechterung der Produktionsbedingungen (Preise des Rohmaterials, Löhne u. c.), sowie in den allgemeinen resp. speziellen Verkehrs- und Handelsverhältnissen seine Ursache hat.

Ueber den in St. Gallen abgehaltenen Socialistenkongress werden nachträglich noch folgende Einzelheiten gemeldet: Am Sonnabend und Sonntag kamen die Socialdemokraten von Ost und West in St. Gallen an, von wo aus sie alsbald sich über St. Leonhard in die stille, entlegene Bierbrauerei Schönenwegen bei Bruggen begaben. Hier wurde am Sonntag, Montag und Dienstag die Frage erörtert, welche Politik die socialdemokratische Partei in Zukunft zu befolgen habe. Wer in der Umgebung des Lokales etwas Außergewöhnliches wahrzunehmen hoffte, sah sich jedoch getäuscht; kein einziger Theilnehmer an dem Kongresse verließ das Lokal, sondern vom frühen Morgen bis späten Abend blieb Alles beisammen. Keinem, der sich nicht als Gesinnungsgenosse aufweisen konnte, gelang es, den Sitzungs-Saal zu betreten. Selbst die Speisen und Getränke durften nicht vom Wirthschaftspersonale aufgetragen werden; die Bedienung besorgten vielmehr Anhänger der Socialdemokratie aus der Umgegend.

Die Reichsregierung hat sich wieder einmal veranlaßt gesehen, in Kamerun gegen die Eingeborenen strafend vorzugehen. Während nämlich an der Küste völlige Ruhe herrscht, da sich die dortige Bevölkerung

Feuilleton.

Die Pflegekinder des Kommerzienraths.

Novelle von Carl Hartmann-Plön.

(1. Fortsetzung.)

„Da kam zufällig die Frau Principalin zu uns, um nach meiner Frau zu sehen, die krank gewesen war, sah sie, Fräulein Katharina, glaubte in Ihrem Gesichte eine Ähnlichkeit mit ihrer verstorbenen Tochter zu erblicken, verliebte sich in Sie und mit den Worten: „Die Katharina geht mit mir, Sie haben sich da eine Last aufgeladen, Martin, die ich Ihnen wieder abnehmen muß“, sagte sie das kleine Mädchen bei der Hand und verließ meine Wohnung. So waren Sie plötzlich die Pflegekinder reicher Leute geworden.“

„Ich schulde Ihnen Dank, Martin“, sagte Katharina in einem etwas kühlen Tone, „daß Sie sich damals meiner angenommen haben und verdanke Ihnen ja auch indirekt, daß ich in dieses Haus gekommen, aber die Vergangenheit bis zu meinem achten Jahre, die ich bei meinen Aeltern verlebte, wo man mich sogar auf die Straße schickte, um zu betteln, war so grauenhaft, so entsetzlich, daß es mir jedesmal einen Stich in's Herz giebt, wenn ich daran erinnert werde. Thun Sie es nicht zu oft, Vater Martin.“

„Ich bitte um Entschuldigung, Fräulein Katharina, daß ich es heute gethan, es soll gewiß nie wieder geschehen! Ich wollte Ihnen nichts Unangenehmes sagen und begreife selbst nicht, wie es in diesem Augenblicke über meine Lippen gekommen ist.“

„Ich weiß, daß Sie mich lieb haben, Martin und Sie wissen es, daß ich Ihnen ein großes Vertrauen schenke und Manches mit Ihnen bespreche, was ich sonst in mich verschließen würde. Sie sind ja außer dem Kommerzienrath der Einzige, der meine Vergangenheit kennt, dem es bekannt ist, daß ich aus dem Proletariat hervorgegangen bin. Die Pflegeältern hatten die Rücksicht, als sie mich zu sich nahmen, ihren Bekannten zu erklären, daß ich eine entfernte Verwandte von ihnen sei, damit später Niemand über meine Herkunft die Nase rümpfen könne und Ihnen, Martin, wurde Schweigen auferlegt.“

„Das ich auch noch keinem Menschen gegenüber gebrochen habe.“

Selbst Heinrich kennt meine Vergangenheit nicht und ich — nun ja, ich bin so eitel, daß ich lieber als eine Verwandte dieses reichen Hauses angesehen werden möchte, als ein aus dem Schmutze emporgewachsenes Proletariatskind. Ich habe schon oft darüber nachgedacht, was wohl aus mir werden würde, wenn ich in ärmere Verhältnisse zurückkehren müßte. Hier umgiebt mich Reichthum und Uebersuß; der Onkel sieht es gern, wenn ich mich vornehm kleide, ich brauche in dieser Beziehung nur einen Wunsch auszusprechen, so ist er mir schon gewährt. Ich bin dadurch so verwöhnt worden, daß ich mich unglücklich fühlen würde, wenn mir derartige Wünsche nicht mehr erfüllt werden könnten. Ein dürftiges, sparsames Leben zu führen, wo man täglich rechnen muß, um mit einer kleinen Summe auszukommen, wo man Alles entbehren, sich jedes Vergnügen versagen muß, wäre mir nicht mehr möglich. Ob es nicht besser gewesen, Vater Martin, wenn ich bei Ihnen

geblieben und aufgewachsen wäre, da hätte ich nicht kennen gelernt, wie es sich lebt auf der Höhe des Reichthums.“

„Ach, nein, Fräulein Katharina, das wäre gewiß nicht besser gewesen! Hätten wir etwas für Ihre Erziehung thun können? Glauben Sie mir, es wird so kommen, wie ich Ihnen schon gesagt habe und dann haben Sie nicht nötig, irgend etwas zu entbehren und wenn es wider Erwarten nicht geschieht, so wird der Herr Kommerzienrath seine Pflegekinder in seinem Testamente schon in ausreichender Weise bedenken.“

„Gewiß, vor Roth wird er mich schon sicher stellen, aber den — Glanz werde ich entbehren müssen.“

„Lieben Sie denn gar so sehr den Glanz?“

„Ja, Martin.“

„Er wird Ihnen auch nicht genommen werden. Es ist unmöglich, daß der Heinrich eine Andere wählen sollte, als Sie!“

„Eine Andere!“ sagte das junge Mädchen tonlos, starr vor sich hinblickend. Hatte sie bis dahin an eine solche Möglichkeit noch nie gedacht? Eine Sekunde lang entstellten sich die hübschen, interessanten Züge ihres Gesichtes so eigenartig, daß sie fast un schön erschienen.

Martin stieg in diesem Augenblicke vom Stuhle wieder herunter und hatte die Veränderung in Katharina's Antlitz nicht bemerkt.

„Nein, nein“, fuhr er fort, „eine Andere darf es nicht werden. War es nicht der Wunsch der seligen Frau Kommerzienrathin? Und hat der Herr Principal Sie, Fräulein Katharina, nicht so lieb, daß er, fast ist es eine Sünde, zu sagen — Sie am Ende gar vor lauter Liebe noch selbst heirathen könnte!“

in die neuen Verhältnisse bereits hineingefunden hat, ist am oberen Laufe des Kamerunflusses hier und da manchmal die wünschenswerthe Botmäßigkeit nicht vorhanden. Am Abo und Wuri, welche beiden Flüsse bekanntlich nach ihrer Vereinigung den Kamerunstrom bilden, sitzen einige kleinere Häuptlinge, welche in echt mittelalterlich-feudaler Weise von den diese Wasserläufe herauf oder herabfahrenden Händlern Begehrt erheben und dadurch den Waarenverlehr sehr belästigen. Da diese schwarzen Raubritter trotz wiederholter Warnungen und Drohungen seitens der deutschen Behörde nicht von ihrem einträglichen Gewerbe des Brandschöpfens der Kanoes abließen und die über sie verhängten Strafen nicht bezahlten, so beschloß der Vertreter des in Europa abwesenden Gouverneurs v. Soden, v. Puttkamer, eine exemplarische Bücktigung dieser Stämme. Er requirierte am 12. Juli ein Detachement Marinesoldaten und Matrosen von dem in Kamerun stationirten Kanonenboote „Habicht“ und dampfte mit diesen Mannschaften flussaufwärts. Zunächst ging es den Wuri hinauf bis Bonambasi, wo der eine der schwarzen Feudalherren haust; derselbe war jedoch entflohen und man mußte sich daher damit begnügen, zwei seiner Dörfer niederzubrennen. Am nächsten Morgen fuhr man den Abo hinauf, woselbst in Titi ein zweiter Renitter, namens Singi, haust. Derselbe kam von seiner hochgelegenen Feste zum Flusse hinab; während er aber anscheinend sehr zerknirscht that, ließ er heimlich alle bewegliche Habe hinwegschaffen. Schließlich war der Patron verschwunden und als die Matrosen unter Führung des Kapitän-Leutnants Koch auf seine Feste kamen, wurde nicht mehr viel vorgefunden. Nachdem auch hier die Hütten angezündet waren, kehrte die Expedition nach der Mündung des Kamerunflusses zurück. Diese Bücktigung der schwarzen Räuber hat der Bevölkerung einen heilsamen Respekt eingefloßt, auch sollen sich die beiden Häuptlinge zur Zahlung der ihnen von deutscher Seite auferlegten Strafschulden erboten haben.

Oesterreich. Monarchie. Der ungarische Ministerpräsident Tisza, welcher seit geraumer Zeit auch das Finanzministerium verwaltet, gedenkt nunmehr das letztere abzugeben. Schon seit geraumer Zeit lugt er nach einem Finanzminister aus und soll sich sein Augenmerk auf den Koloman von Szell, unstreitig die bedeutendste Kraft auf finanz-politischem Gebiete in Ungarn, gerichtet haben. Derselbe hat die ungarischen Finanzen bereits einmal verwaltet; als er aber mit seinen Reformvorschlägen nicht durchdrang, legte er sein Portefeuille nieder, worauf Graf Szapary sein Nachfolger wurde, der sich jedoch seiner Aufgabe in keiner Weise gewachsen zeigte. Bislang hat v. Szell den Sirenenrufen, den Stuhl des Finanzministers wieder einzunehmen, keine Folge geleistet, obwohl ihm von Tisza die weitgehendsten Concessionen gemacht wurden. Szell blieb hart wie Stein und erklärte, so lange keine principielle Aenderung des herrschenden Finanzsystems vorgenommen sei, müsse er auf den Wiedereintritt in das Kabinett verzichten. Sollte es v. Tisza in der That nicht gelingen, den Genannten zur Uebernahme des Portefeuilles zu bewegen, so meint man, werde wohl dem Kommunikationsminister Baros auch noch die Last der Finanzen aufgebürdet werden.

Frankreich. In Paris wirbelt wieder einmal eine Standaßsaffaire viel Staub auf. Der Unterchef des Generalstabes, General Caffaret, ist nemlich verhaftet worden, weil derselbe, wie sich erst jetzt herausgestellt, bereits seit längerer Zeit einen sehr einträglichen Handel mit Orden betrieben hat. Hierbei soll übrigens auch ein Senator theilhaftig gewesen sein, dessen Name jedoch noch verschwiegen wird. Caffaret hat eine brillante Karriere gemacht; bis vor Kurzem noch Kommandeur des fünften Korps, wurde er vom ehemaligen Kriegsminister Boulanger zum Unterchef des Generalstabes der Armee befördert. — Wie Pariser Blätter berichten, brachte der russische Großfürst Michael Michailowitsch, welcher den französischen Dampfer „Uruguay“ benutzte, um von Teneriffa nach Dänemark zu reisen, gelegentlich eines an Bord abgehaltenen Bankettes folgenden

„Sprechen Sie doch nicht solchen Unsinn, Martin!“
 „Es war ja nur ein Scherz. Ich weiß bestimmt, es ist auch des Herrn Kommerzienraths Wunsch, daß Sie und der Heinrich Mann und Frau werden.“
 „Sind Sie denn schon fest davon überzeugt, Martin, daß es auch mein Wunsch ist?“
 „Nun scherzen Sie, Fräulein Katharina. Giebt es denn wohl einen hübscheren und stattlicheren jungen Mann, als den Neffen des Herrn Kommerzienraths und den Erben seiner Millionen? Und wie klug und gelehrt ist er! Das Gymnasium hat er durchgemacht, darauf diente er ein Jahr bei den Husaren, dann ging er auf die Universität, um, wie nannte er es doch? — ich glaube, Kameralia und Naturwissenschaften zu studiren, und als er davon genug gelernt hatte, ging er auf länger als ein volles Jahr nach Hamburg, damit er bei einem der ersten Banquiers daselbst ein ähnliches Geschäft kennen lerne, wie dasjenige, dem er später vorzustehen hat. Von dort reiste er direkt zu den Kaisermandövern, wozu er als Leutnant einberufen war und heute, heute endlich kommt er zurück. Ach, wie ich mich freue, den jungen guten Herrn Heinrich wieder zu sehen, kann ich gar nicht aussprechen. — Von nun an bleibt er daheim und jetzt wird es ganz anders bei uns!“
 „Wie so anders?“
 „Nun, Sie wissen es ja so gut wie ich, Fräulein Katharina, unser Herr Principal ist etwas eitel und hätte schon längst gern sein Haus, seine Einrichtung, kurz, sein ganzes Leben auf einen vornehmen und aristokratischen Fuß gesetzt, wenn nicht der einfache Sinn seiner verstorbenen Frau sich mit aller Macht

Loast aus: „Wöge Frankreich fortfahren, sich zum Kriege vorzubereiten und aus seinen Soldaten Helden zu machen, deren Großthaten die Geschichte einst verewigen wird. Auch Rußland seinerseits bleibt nicht unthätig; es arbeitet unaufhörlich daran, den deutschen Einfluß auszurotten. Daß man es wisse: unsere ganze Familie liebt Frankreich. Alle Bestrebungen des Czaren gehen dahin, den deutschen Einfluß, der zu einer gewissen Zeit groß war unter unseren Würdenträgern, abzuschwächen und bald wird unsere ganze Regierung nur noch aus Männern zusammengesetzt sein, die Frankreich lieben. Im Falle eines Krieges werde ich der erste sein, der sich in die französische Armee, die ich aus vollem Herzen liebe, einreißt und meinem Beispiele, davon seien Sie überzeugt, werden viele Russen folgen.“ Der russische Botschafter in Paris ist entsetzt über diese deutschfeindliche Sprache des Großfürsten und läßt officiell erklären, dem Loaste sei durchaus keine politische Bedeutung beizumessen. Mag dem sein, wie ihm wolle: immerhin legen die obigen Worte des Großfürsten ein bereites Zeugniß von der deutschfeindlichen Gesinnung der russischen Kaiserfamilie ab. — Die vom Kabinettsrathe genehmigte Vereinigung der Verwaltungen aller ostasiatischen Gebiete Frankreichs wird demnächst mittelst Dekretes verfügt werden. An die Spitze der Verwaltung beabsichtigt man einen „General-Gouverneur“ zu stellen, der in Cochinchina einen „Leutnant-Gouverneur“, im Kamboischalande und in Tonkin je einen „General-Residenten“ und in Anam einen „Ober-Residenten“ unter sich haben wird. Der Kolonialrath von Cochinchina verliert seine bisherige Selbstständigkeit und die Beschlüsse dieser Körperschaft werden von der Genehmigung des Marineministers abhängig gemacht. Außer dieser Vermehrung der Beamten und der Veränderung ihrer Titel scheint sich das neue Verwaltungssystem nicht erheblich von dem bisherigen zu unterscheiden. Trotzdem hofft man auf diese Weise jährlich eine Ersparniß von 10 Millionen Franz's zu erzielen.

Spanien. Die marokkanische Frage, die wir in unserem heutigen Aufsätze eingehend besprechen, bildet in Madrid das Tagesgespräch. Man glaubt dort, der Sultan sei bereits getorben und die maurische Regierung halte den Tod desselben nur noch geheim, weil sie den Ausbruch eines Aufstandes unter den Arabern befürchte. Auch wird vielfach behauptet, der Sultan sei vergiftet, eine Behauptung, die um so glaubhafter klingt, als auch der Vater des Fürsten, Sultan Sidi Muhamed († 1873), auf eine mysteriöse Weise aus dem Leben schied. Derselbe fiel auf einer Spazierfahrt, die er auf einem Teiche in seinem Schloßgarten unternahm, in's Wasser; er wurde zwar noch lebend herausgezogen, konnte aber kaum mehr sprechen und starb alsbald. Man beschuldigte damals allgemein den Großvezier Raid Jusuf, er habe den Sultan in's Wasser werfen lassen, um dessen Sohn, den jetzt regierenden, aber angeblich auch schon vergifteten Sultan auf den Thron setzen zu können. Die Wuth des Volkes richtete sich auch gegen diesen Prinzen und rief einen mehrmonatigen Bürgerkrieg hervor, aus dem dieser jedoch als Sieger hervorging. — In der spanischen Hauptstadt fand jüngst ein förmlicher Weiber-Aufstand statt. Mehrere Tausend Arbeiterinnen einer Cigarrenfabrik hatten sich gegen die beabsichtigte Herabsetzung des Lohnes aufgelehnt und zwar in einer Weise, daß die Polizei zur Wiederherstellung der Ordnung herbeigerufen werden mußte. Die Weiber verbarricadeten jedoch Thüren und Fenster der Fabrik und schleuderten auf die Polizisten die mannigfaltigsten Gegenstände, ohne jedoch Jemanden zu verletzen. Erst nach mehreren Stunden bequemen sich die aufständischen Arbeiterinnen, die Fabrik zu verlassen.

Rußland. In den westlichen Gouvernements sieht man der angeblich in Aussicht stehenden abermaligen Erhöhung der deutschen Getreidezölle mit der größten Bejorgniß entgegen. Einige in jenen Gouvernements angelesene russische und polnische Gutsbesitzer, die sich Geschäfte halber in Petersburg dieser

dagegen gestraubt hätte und wenn es nicht ebenso sehr gegen die Neigung seines Neffen gewesen wäre. Der Heinrich war bis dahin ebenso einfach in seinen Ansprüchen, wie die Frau Kommerzienrathin und man muß sagen, einen solideren jungen Mann giebt es auf der Welt nicht, als ihn. Lieber Gott, wenn der gewollt hätte, der Onkel würde ihm mit vollen Händen gegeben haben und als Gymnasiast hätte er schon wie ein Prinz leben können. Ein Glück nur, daß er nicht gewollt hat und seine Gedanken auf ernstere Dinge gerichtet waren, wie leicht kann nicht ein Mensch in den Jahren, wenn seine Kasse stets wieder gefüllt wird, nachdem sie leer geworden und er sich keinen Zwang aufzuerlegen braucht, verbummeln und verkommen! Schon vor einem Jahre sollte das vornehme Leben vor sich gehen; der Kommerzienrath wünschte, sein Neffe solle sogleich mit in's Geschäft eintreten, Heinrich erklärte aber, daß er davon noch nichts verstände, daß er hier zu viel Freiheit habe und nichts lernen würde und daß er lieber noch zuvor auf ein Jahr nach Hamburg gehen wolle, um in einem dortigen renommirten Bankhause sich praktisch auszubilden. Der Onkel hatte schon seinen Plan fertig. Die große, schöne Villa der Generalin v. Kaufcher sollte gekauft, glänzende Equipagen sollten angeschafft, betretzte Diener engagirt, mit Familien von Geburt und Ansehen sollte in Verkehr getreten werden. Heinrich erwiderte aber dem Kommerzienrath rund heraus, daß er sich gar nicht danach sehne, sich mit solchem Luxus zu umgeben, daß er am liebsten in diesem Hause bleibe, in welchem er aufgewachsen sei, daß er sehr gern in einen gefelligen Verkehr trete, aber nur in einen solchen, wo der Geist Anregung und Be-

frühe aufhielten, schilderten die Lage des dortigen Grundbesitzes als eine ohnehin sehr schwierige und erklärten offen, daß eine nochmalige Erhöhung der Getreidezölle seitens Deutschlands die Grundbesitzer gänzlich ruiniren werde. Diese Herren sind auch mit dem fortgesetzten Hinaufschrauben der russischen Zölle durchaus nicht einverstanden. Andererseits giebt es aber viele einflußreiche Fanatiker, welche womöglich die Einfuhr ausländischer, namentlich deutscher Waaren überhaupt ganz verbieten möchten. Die projektirten deutschen Zollserhöhungen bieten nun jenen deutschfeindlich Gesinnten die willkommenste Waffe, im niederen Volke und in der Handelswelt gegen Deutschland zu schüren, wobei es der unwillkürlichen Menge natürlich verborgen bleibt, daß Rußland es war, welches den Zollkrieg damit begann, daß es Mitte der siebziger Jahre die Zölle in Gold statt in Papier erhob.

Amerika. Unter der Ueberschrift „Pensions-schwindel“ lesen wir in der „Newyorker Handelsztg.“: „Während in allen übrigen Ländern die Anzahl der aus Anlaß eines Krieges Invaliden-Pensionen beziehenden Personen naturgemäß von Jahr zu Jahr sich vermindert, nimmt dieselbe in den Vereinigten Staaten beständig zu. Im Jahre 1874 wurden 30,593,749 Dollars an Pensionen für die Kombattanten des Bürgerkrieges gezahlt. Dieser Betrag verminderte sich von da an jährlich um ca. eine Million Dollars, bis derselbe im Jahre 1878 mit 26,844,415 Dollars seinen niedrigsten Stand erreicht hatte. Von da an wurde aber die unter die Pensionäre zu vertheilende Summe von Jahr zu Jahr wieder größer und stieg im letzten Fiskaljahre auf den kolossalen Betrag von 73,467,581 Dollars. Der seitens der Bundesregierung gegenwärtig zu entrichtende Betrag für Pensionen hat sich somit während der letzten zehn Jahre verdreifacht und daß derselbe für geraume Zeit noch weiter zunehmen wird, steht außer Frage. Denn gegenwärtig erhalten allein 12,900 Personen, welche den vornehmlich 75 Jahren beendeten Krieg von 1812 mitgemacht, oder deren Angehörige Pensionen und im letzten Fiskaljahre sind sogar die Pensionsansprüche zweier Frauen, welche sich als Wittwen von Soldaten ausgaben, die den Revolutionskrieg vor 104 Jahren mitgefochten haben, als berechtigt anerkannt worden. Es steht somit zu erwarten, daß die aus dem letzten Kriege herrührenden Pensionsansprüche bis in das nächste Jahrhundert hinein zunehmen werden, zumal der Kongreß davon auszugehen scheint, daß jeder Mensch, der sich während eines Krieges hat anwerben lassen, auch wenn er niemals im Felde gewesen ist, Anspruch auf Pension hat. Selbst Deutschland, welches in den letzten fünf und zwanzig Jahren drei große Kriege geführt und mehr wirkliche Invaliden zu versorgen hat, als in Amerika je existirt haben, giebt in 10 Jahren nicht die Summe für Pensionen aus, welche die Union in einem Jahre für diesen Zweck opfert.“

Neue internationale Verwickelungen in Sicht.

Trotz aller Ministerzusammenkünfte, welche angeblich die Erhaltung des europäischen Friedens bezwecken, scheinen die Nationen nicht zur ersehnten Ruhe kommen zu sollen. Noch hält die bulgarische Frage die Mächte in Athem und schon taucht am politischen Horizonte wieder eine neue auf, welche ganz dazu angethan erscheint, verschiedene europäische Mächte ernstlich mit einander zu entzweien. Wir meinen die marokkanische Frage, die durch das Eintreffen der Nachricht von dem bevorstehenden Ableben des Sultans Muley Hassan in Fluß gerathen ist.

Das Sultanat Marokko gehört bekanntlich schon seit langer Zeit zu den enfants terribles der europäischen Politik. Vollständig unfähig zu einer Reorganisation von Innen heraus, seit mehr als drei Jahrhunderten in unausgesetztem kulturellen und politischen Rückgange, hat dieses islamitische Reich die Selbstständigkeit, welche es bisher behauptete, einzig und

friedigung fände und daß ihn das hohe Gesellschaftsleben in den höheren Kreisen förmlich anwidere. Na, Sie wissen ja, wie sehr der Herr Kommerzienrath den Heinrich liebt, welchen Respekt er vor seinem Verstande und seinen Kenntnissen hat und wie jedes Wort, was der Neffe spricht, für den Onkel ein Orakelwort ist.“
 „Woher wissen Sie denn das Alles, Martin?“
 „Der Herr Principal hatte vorher, ehe der Heinrich damals kam, mit mir schon Allerlei besprochen, was nach des jungen Herrn Rückkehr geschehen solle und theilte mir denn auch später feuszend mit, daß der Heinrich nicht wolle und vorläufig Alles beim Alten ließe. Aber wie ich Ihnen schon gesagt habe, Fräulein Katharina, jetzt kommt es doch anders. Der Herr Kommerzienrath hat es mir heute Morgen triumphirend erzählt, in dem letzten Briefe, den der Heinrich vom Wandover aus geschrieben, hat gestanden, daß sich sein Geschmaack gänzlich verändert habe, daß er jetzt selbst wünsche, künftighin ein Leben zu führen, das auch äußerlich den Reichthum des Hauses repräsentire und daß der Onkel sogleich bei der Generalin v. Kaufcher anfragen möge, ob deren Villa noch käuflich zu haben sei.“
 „Seltsam!“ sagte Katharina und wiederum nahmen ihre Augen für einen Augenblick einen starren Ausdruck an. „Was nur kann Heinrich's Geschmaack so plötzlich verändert haben?“
 „Er machte zum ersten Male als Officier die Wandover mit, da kam er täglich mit sehr vornehmen Leuten in Berührung und konnte sich deren Thun und Treiben einmal in der Nähe betrachten. Es wird ihm wahrscheinlich so sehr behagt haben, daß er es nachzuahmen gedenkt!“ (Fortsetzung folgt.)

allein der Eifersucht jener Mächte zu danken, die, weil sie selbst noch immer auf eine dauernde Besitzergreifung des wegen seiner natürlichen Fruchtbarkeit und seiner geographischen Lage so werthvollen Gebietes hoffen, mit Argusaugen darüber wachen, daß auf seinem Boden keiner der Nebenbuhler festen Fuß fassen. Seit Frankreich das westliche Algerien, die Provinz Oran, erobert hat, machte es unausgesetzt Versuche, seine Grenzen auf Kosten Marokko's zu erweitern. Die Unterstützung, welche jede Insurrektion der eingeborenen Stämme in der Nähe der marokkanischen Grenze von ihren Nachbarn jenseits derselben gefunden, gab wiederholten Vorwand zu Einfällen auf das marokkanische Gebiet und mehr als einmal standen die Feldherren des Sultans den französischen Generalen in der Feldschlacht gegenüber und wurden von denselben besiegt. Trotzdem waren die Territorial-Erwerbungen, welche Frankreich seit einem Menschenalter auf Marokko's Kosten zu machen in der Lage gewesen, nicht von Bedeutung; an der Küste kamen sie über die alten Grenzmarken nicht hinaus und die in der Sahara annectirten unwohnlichen Steppen-Dajen sind von negativem Werthe, weil sie sich nur schwer behaupten lassen. Stets waren es Spanien und England, die im entscheidenden Augenblicke das für sich allein ohnmächtige Marokko geschützt haben. Das Londoner Kabinett hat bekanntlich nicht einmal die Eroberung Algeriens seitens der Franzosen formell anerkannt und wird niemals dulden, daß eine Seemacht von dem Range Frankreichs an der Straße von Gibraltar sich festsetzt. Spanien aber betrachtet Marokko als ein ihm von Gott und rechtswegen zustehendes Erbtheil, dessen Besitzergreifung bisher nur wegen der leidigen innerpolitischen Wirren habe verschoben werden müssen, die aber unsehlar zu erfolgen habe und erfolgen werde, sobald das Königreich innerlich mehr konsolidirt und erstarkt sei. Was noch an alten romantischen Erinnerungen aus der Heroenzeit der Maurenkriege lebendig ist in der spanischen Nation, weist dieselbe auf die Fortsetzung des Kampfes wider die alten, über die Meerenge von Gibraltar zurückgegriebenen Erbfeinde hin. Alle spanischen Politiker sind einig in der Ansicht, daß erst in einem solchen Kriege die durch die endlosen bürgerlichen Kämpfe und Parteinungen gesplänzte Nation wieder vollständig geeinigt werden könnte und daß insbesondere die Armee aus einem solchen Kampfe verjüngt hervorgehen würde. Im Kriege, so sagt man sich, würden die letzten Erinnerungen an die unglücklichen Pronunciamentos, welche der Fluch des spanischen Heeres und des spanischen Landes gewesen, vollständig verschwinden. Die politischen Generale und Unterofficiere, bekanntlich eine spanische Specialität, würden verschwinden und in der eisernen Fucht des Felblagers die militärische Disciplin wieder vollends hergestellt werden. Man müsse daher stets Marokko im Auge behalten, wenn man auch aus Nützlichkeitgründen den entscheidenden Schritt von Jahr zu Jahr wieder vertage. Im gegenwärtigen Augenblicke werden aber in Madrid gewichtige Stimmen laut, welche rathe, die sich nunmehr bietende Gelegenheit zu benutzen. Allerdings sind die Minister der Königin entgegengesetzter Ansicht und wollen nichts von einem gewagten Abenteuer wissen, bei welchem man es nicht nur mit dem Widerstande der zwar undisciplinirten, aber kriegerisch tüchtigen und über alle Maßen sanatischen Bevölkerung Marokko's zu thun hätte, sondern auch ernste diplomatische Verwicklungen sich auf den Hals laden könnte.

Letzteres wäre auch sicherlich der Fall. Man darf kaum annehmen, daß England einem Eroberungszuge der Spanier in Marokko ganz gleichgiltig zusehen würde. Es hat sich bisher als den besondern Protector der marokkanischen Unabhängigkeit aufgespielt, um den ihm bequemen status quo aufrecht zu erhalten und dürfte aller Voraussicht nach auch fernerhin seinen Traditionen treu bleiben. Daß Frankreich einem spanischen Eroberungsversuche gegenüber seinen Gleichmuth bewahren sollte, ist vollends nicht vorauszusetzen. Wenn man auch in Paris auf die ehrgeizige Idee hat verzichten müssen, daß mittelländische Meer in einen französischen See zu verwandeln, so will man doch an der nordafrikanischen Küste keinen neuen Konkurrenten aufkommen lassen. Die Spanier sind ohnehin schon un bequem genug geworden durch ihre Ansiedelungen im westlichen Algerien. Wie in Tunis trotz der französischen Oberherrschaft thatsächlich die Italiener dominiren und an numerischer Stärke sich zur französischen Civilbevölkerung verhalten wie 100 zu 3, so überwiegt im Gebiete von Oran das spanische Element. Im dortigen Klima befindet sich der Südspanier ebenso wohl wie in seiner Heimath und er stellt das große Contingent für Ackerbau-Ansiedlungen und für die Feldarbeit. Während die Franzosen bekanntlich nur in geringer Zahl über das Meer herüberkommen, um sich dauernd in Algerien festzusetzen und überhaupt gar kein Bedürfnis zur Auswanderung nach Ackerbaudistricten verspüren, weil in der Heimath die tüchtige Bevölkerung von Jahr zu Jahr mehr abnimmt, wandern die Spanier gern aus und erweisen sich als ebenso arbeitsame wie nüchterne und sparsame Ansiedler. Würde Spanien die Nordküste des marokkanischen Gebietes annectiren, so wäre auch die Zukunft des französischen Besitzthandes in Oran wegen der Stammverwandtschaft des Kerns der dortigen Kolonisten gefährdet. Nun ist Frankreich freilich nicht der einzige Mittelmeerstaat, der neben Spanien und England ein Wort mitzusprechen berufen ist; auch Italien sieht sich mit vollem Rechte als eine Mittelmeermacht an und wird früher oder später trachten, den Strich zwischen, welchen Frankreich durch die italienischen Zukunftspläne machte, als es sich Tunis aneignete. In Italien betrachtet man Tunis auch heutzutage noch,

trotz der französischen Occupation, ebenso als ein natürliches, bei gelegener Zeit anzutretendes Erbe, wie man in Spanien Marokko als ein solches ansieht und es wäre immerhin denkbar, daß bei einer weiteren Entwicklung der marokkanischen Frage der Einfluß Frankreichs durch den Gegeneinfluß Italiens zu Gunsten der spanischen Prätensionen in die Waagschale geworfen wird. Was Deutschland betrifft, so hat dieses an der marokkanischen Frage ebenso wenig ein directes Interesse wie an der bulgarischen; trotzdem kann es aber auch keineswegs gleichgiltig sein, welchen Verlauf die Dinge in Marokko nehmen. Denn bei der gewaltigen Menge von Rindstoff, welcher sich mit der Zeit in Europa angehäuft hat, bedarf es nur eines geringen Frankens, um eine Explosion herbeizuführen, die, da sie sich kaum dürfte lokalisieren lassen, leicht im Stande wäre, den ganzen Erdtheil in Flammen zu setzen. Von diesem Gesichtspunkte aus ist auch Deutschland an der marokkanischen Frage interessiert.

Nachrichten aus Dresden und der Provinz.

— Auf der Mitte des Theaterplatzes, umgeben vom königl. Residenzschlosse, der katholischen Hofkirche, des Museums und des Hoftheaters, haben dieser Tage die Fundamentierungsarbeiten für das König Johann-Denkmal begonnen. Das vom Prof. Schilling modellirte Reiterstandbild, mit Reliefsbildern am Unterbau, dürfte nunmehr wohl im Laufe des nächsten Jahres zur Aufstellung gelangen.

— Am Sonnabend und Sonntag hielt in unserer Stadt der vor zwei Jahren gegründete „Allgemeine deutsche Sprachverein“, der sich bekanntlich die Ausmerzung der Fremdwörter aus der deutschen Sprache zur Aufgabe gesetzt hat, seine erste Hauptversammlung ab, nachdem am Freitag Abend in der deutschen Schänke „Zu den 3 Raben“ die Begrüßung der Gäste seitens des Stadtrathes Kuhn stattgefunden hatte. In der Sitzung am Sonnabend, welche als der eigentliche Gründer des Vereines Professor Dr. Riegel, Museumsdirektor in Braunschweig, leitete und der u. A. auch Oberbürgermeister Dr. Stübel, Polizeipräsident Schwanß und die Schulräthe Grallich und Eichenberg beizuhöhen, referirte Professor Dr. Dinger über die bisherige Thätigkeit des aus 91 Zweigvereinen und etwa 7000 Mitgliedern bestehenden Vereines und forderte die Anwesenden auf, auch künftighin nach Kräften im Sinne desselben zu wirken. Am Sonntag 11 Uhr hielt dann im Saale der Kreuzschule Prof. Dr. Waegholdt den eigentlichen Festvortrag über „Die Jugendsprache Göthe's“, einen Vortrag, der interessantes literarhistorisches Material in Menge bot. Zum Schlusse einigte sich die Versammlung dahin, den Staatssekretär Dr. Stephan welcher mit der Sprachreinigung und zwar aus postalischem Gebiete den Anfang gemacht, zum Ehrenmitgliede des Vereines zu ernennen. Nach der Sitzung fanden sich die Vereinsmitglieder zu einem Festmahle im königlichen Belvedere zusammen, womit der Kongreß seinen Abschluß erhielt.

— Im Neustädter Hoftheater ging am Sonnabend das Schauspiel „Eine vornehme Ehe“ von Octave Feuillet, welches Jahre hindurch vom Repertoire verschwunden war, neu einstudirt in Scene. Wir haben es hier mit einem echten französischen Sittendrama zu thun; jedoch versteht es der Verfasser besser als sein Kollege Augier, sich in den Schranken der Decenz zu halten; er läßt keine Personen straucheln, aber nicht geradezu fallen. Dadurch wird der Dichtung alles Anstößige genommen und ohne erröthen zu müssen, kann auch die sittenstrengste Frau sich an der spannenden Handlung, sowie an der gewählten, mit geistreichen Pointen durchsetzten Sprache erfreuen. Nur gegen das Ende hin fällt die Dichtung etwas ab, indem der Schluß nicht ganz befriedigt, da das Schicksal des Heldenpaares gänzlich unentschieden bleibt. Immerhin muß man es der Regie Dank wissen, daß sie dieses Werk der Vergessenheit entrissen und neu hat auf auferstehen lassen. Da die Rollen fast durchweg mit unseren ersten Kräften besetzt waren, so gestaltete sich die Darstellung zu einer vortrefflichen. Die Damen Ulrich und Baphé leisteten beide in ihrer Weise Vorzügliches; das Gleiche gilt von den Herren von der Osten, Michelsen, Dettmer, Bauer und Leichert. Auch die Damen Bayer und Berg verdienen rühmende Erwähnung, obwohl ihnen minder bedeutende Rollen zu Theil geworden waren. Das ziemlich zahlreich erschienene Publikum nahm die Dichtung mit sichtlichem Wohlgefallen auf.

— Aus dem Gerichtssaale. Verurtheilt wurden: 1) Der 35 Jahre alte, aus Braunschweig gebürtige Kaufmann Benny Rosenberg, dessen Wäcker, wie sich bei seinem im vorigen Jahre erfolgten Bankrotte herausstellte, unordentlich geführt worden waren, zu 2 Wochen Gefängniß; 2) der 29 Jahre alte, aus Schlesien gebürtige und bereits sehr oft vorbestrafte Handarbeiter Gustav Adolf König wegen versuchten Diebstahles zu 2 Jahren Zuchthaus und 5jährigem Ehrenrechtsverluste; 3) die 19 Jahre alte und ebenfalls bereits oftmals vorbestrafte Schneiderin Anna Auguste Rüscher in Altstrießen, welche sich unter Vorspiegelung falscher Thatfachen Kredit verschafft hatte, zu 5 Monaten Gefängniß und 2jährigem Ehrenrechtsverluste; 4) der Glasarbeiter Hermann Carl Eugen Hilme aus Stolpen wegen Entwendung einer silbernen Taschenuhr und verschiedener Kleidungsstücke zu 7 Wochen Gefängniß; 5) der Gerbergehilfe Hermann August Schöber aus Riesa und der Schuhmachergeselle August Robert Kästel aus Dresden wegen Beamtenehmidigung und Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu 6 Wochen bez. 2 Monaten Gefängniß und endlich 6) der Gärtner Franz Matowsky hier selbst wegen derselben Vergehen zu 3 Wochen Gefängniß.

— Dittendorf b. Hermsdorf. Ein besonderes Fest feierte am Freitag den 7. October das freundliche, in einem

stillen Thale liegende Hermsdorf bei Dresden. Es gab dies der Hochzeit Sr. Durchlaucht des Prinzen Georg v. Schönburg, der bekanntlich mit der Prinzessin Louise v. Bentheim-Tecklenburg-Reda vermählt ist. Viele fürstliche Anverwandte des hohen Jubelpaares waren erschienen, um theilzunehmen an dieser Feier. Das Dorf hatte sich geschmückt mit Ehrenpforten, Guirlanden und Kränzen. Man sah es den Bewohnern an, daß sie sich freuten, Gelegenheit zu haben, ihrer hohen, edlen Herrschaft, die in der lebenswürdigen Weise im Wohlthuen nicht müde wird, ein öffentliches Zeugniß ihrer Dankbarkeit und Liebe geben zu können. Den Höhepunkt erreichte die Feier in einem imposanten Fackelzuge. — Am Donnerstag der vor. Woche kam die ungefähr 16jährige Tochter des Schuhmachermeisters Großmann in Hermsdorf zum Fallen und brach den linken Oberschenkel. Zum Glück war der geschickte und gewissenhafte Chirurg Küllmer aus Runnersdorf schnell bei der Hand. Das unglückliche Mädchen hat schon vor ungefähr einem Jahre den rechten Oberschenkel gebrochen. Nach des Vaters eigener Aussage kann derselbe 5 Weinbrüche an sich selbst nachweisen. Seine älteste Tochter hat das rechte Bein dreimal und das linke zweimal, ein Sohn einen Arm und ein Wein und die jüngste Tochter auch schon ein Bein gebrochen.

— Hilbersdorf. Am Freitag früh machte sich hier selbst die Aufhebung zweier Selbstmörder nothwendig, von denen der eine sich erhängt, der andere sich den Hals durchschnitten hatte. Am Nachmittag desselben Tages wurden drei Brunnenarbeiter in einem tiefer zu grabenden Brunnen von schädlichen Gasen betäubt; zwei derselben dürften am Leben erhalten bleiben, während der Dritte den Tod erlitt.

— Leipzig. Die in voriger Nummer gebrachte Mittheilung von dem erfolgten Tode des auf dem Dresdener Bahnhofe verunglückten Wagenwärters Keitel bewahrheitet sich nicht. Derselbe hat die Amputation des Beines überstanden und ist bis jetzt Hoffnung vorhanden, ihn am Leben zu erhalten. — Das Montag Mittag vom Reichsgerichte gegen den Hochverräter Neve verkündete Urtheil lautete auf 15 Jahre Zuchthaus.

— Mühlthron. Der Liebling der freudlosen Bewohner des hiesigen Bezirksarmenhauses war bis vor Kurzem ein Kästchen. Nur der Häusling Fiderit schien kein Freund des Thierchens zu sein, denn er tödtete es. Darüber ergrimmt die Mitinassen derart, daß sie den schon kränklichen älteren Mann am 28. vor. Mts. abtheilungsweise durchprügelten. Am Sonntag, den 2. d. M., ist Fiderit verstorben. Die Sektion hat nun zwar ergeben, daß derselbe nicht direkt infolge der erhaltenen Schläge verstorben ist, sondern infolge einer Lungenentzündung; immerhin aber wird der Vorfall ein Nachspiel im Gerichtssaale haben.

— Meerane, 7. October. Auf dem Wege freier Vereinbarungen streben die Inhaber offener Verkaufsgeschäfte eine gleichzeitige abendliche Schließung der Läden an und hat man zunächst das Ersuchen gestellt, es möchten die Inhaber von dergleichen Geschäften um ihrer selbst willen und unter billiger Rücksichtnahme auf das Wohl ihrer Bediensteten, sowie nicht minder im Interesse des laufenden Publikums und der mit Einfäufen beauftragten Kinder vom 1. October d. J. an die Läden täglich, ausgenommen an Sonnabenden und an den letzten Tagen vor Weihnachten, consequent abends 9 Uhr schließen. Man giebt sich um so mehr der Hoffnung auf guten Erfolg des Ersuchens hin, als der hiesige Konsumvereins-haushalt bereits seit 1 1/2 Jahren die jezt von vielen Seiten gewünschte Einrichtung durchgeführt hat. Daß einzelne Geschäfte ohne Noth bis in die späte Nacht hinein offen halten (kommt auch in anderen Städten vor), ist gewiß in mancher Hinsicht zu verwerfen.

Land- und Volkswirtschaftliches.

— Auf dem Dresdener Fetteviehmarkte standen am 10. October zum Verkauf: 449 Rinder, 1210 Schweine, darunter 195 Ausländer, 914 Hammel und 149 Kälber. Der Geschäftsgang war im Allgemeinen mittelmäßig. Rinder erzielten in 1. Waare 56 — 60, in 2. Waare 51 — 55, in 3. Waare 30 M., Bullen je nach der Qualität 42 — 50 M. pro 100 Pfund Fleischgewicht. Schweine in bester englischer Kreuzung 1. Waare 48 — 52, 2. Waare 44 — 47, Mecklenburger 50 — 52, Bachuner 48 — 49 M. bei den üblichen Tarasagen. Hammel pro Paar von 100 Pfund: feinste engl. Lämmer 56 — 60, Landhammel 50 — 54 M., Ausschußwaare ohne Gewichtsgarantie fehlte. Kälber galten je nach der Güte 42 1/2 bis 55 Pf. pro Pfund Fleischgewicht.

— Berlin, 6. October. Laut Prospekt für die Aktien der Allgemeinen Electricitätswerke übernahmen Siemens & Halske 1 Million, 6 Millionen werden zur Subskription aufgelegt. Der Prospekt ist nunmehr auch von der Handelsgesellschaft unterzeichnet.

— In Friedrichroda waren am 4. d. M. die verantwortlichen Minister des Innern aus sämmtlichen Thüringischen Staaten versammelt, um über mehrere einheitlich zu regelnde Fragen zu verhandeln. Es hat sich dabei u. A. um Errichtung gemeinschaftlicher Arbeiterkolonien und um Heranziehung der Eisenbahnen zu den Kommunalsteuern gehandelt; in den bezüglichen Fragen wurde volle Einigung erzielt.

— Einem Artikel des „Sannöv. Kur.“ über den jezt hier und da in Aufnahme gekommenen Knaben-Handfertigkeitsunterricht entnehmen wir u. A. folgenden beachtenswerthen Passus: „Es ist anzuerkennen, daß den normalen Schülern aller Anstalten vom Gymnasium bis zur Volksschule Gelegenheit geboten werden muß, ihren Körper auszubilden und zu stärken. Nur in einem gesunden Körper wohnt eine gesunde Seele. Ob nun aber die Anfertigung von Papparbeiten, die Tischlerei, die Holzschneiderei u. s. w., also solche Arbeiten, welche in geschlossenen Räumen, bei Leim- und Kleb-

Eingefandt.

Zahlreiche Fälschungen und Nachahmungen der so allgemein beliebten und als bestes, angenehmstes und dabei unschädlichstes Abführmittel bekannten Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen sind in der letzten Zeit konstatiert und Bestrafungen wegen Marken-Verletzung und Betrug auch theilweise schon erfolgt. Es giebt eine ganze Anzahl Verkäufer, welche früher das echte Präparat geföhrt, jetzt aber dasselbe verdächtigen und ihr eigenes Fabrikat an den Mann zu bringen suchen. Das Publikum kann deshalb nicht vorichtig genug im Ankauf der Schweizerpillen sein. Man achte stets auf die Etiquette, welche das weiße Kreuz im rothen Felde und den Namenszug R. Brandt's trägt.

Softtheater-Repertoire.

Dhne Gewähr der Innehaltung.

(In Altstadt.)

Dienstag, den 11. Oktober: Merkin.
Mittwoch, den 12. Oktober: Der Trombadour.
Donnerstag, den 13. Oktober: Rignon.
Freitag, den 14. Oktober: Berliozs Liebesmüßl.

Sonnabend, den 15. Oktober: Rienzi. (Anfang 7 Uhr).
Sonntag, den 17. Oktober: Armbide.

(Alberttheater in Neustadt.)

Dienstag, den 11. Oktober: Eine vornehme Ehe.
Mittwoch, den 12. Oktober: Donna Diana.
Donnerstag, den 13. Oktober: Der Probestoff.
Sonnabend, den 15. Oktober: 3. 1. R. Die Raub. Lustspiel in 4 Akten v. O. Girndt.

Residenztheater.

Dienstag, den 11. Oktober: Der Viceadmiral.
Mittwoch, den 12. Oktober: Dieselbe Vorstellung.

Produktenpreise.

Allfliche Notierungen der Produzentenpreise zu Dresden, am 10. Oktober. Weizen, inländisch weiß pro 1000 Kilo in Markt: 158-163, sächsischer, neuer 000-000, fremder weiß 157-167, deutscher braun 156-160, fremder braun 160-163, englischer braun 154-156. Roggen, sächsischer, neuer 118-121, Roggen, sächsischer 000-000, fremder 116-120. Gerste, sächsische 130-140, böhm. und mähr. 145-155, Futtergerste 90-100. Hafer, sächsischer 110-115, neuer 100-105. Mais, rumänischer 112-115, amerikanischer 000-000. Erbsen, weiße Kochwaare 165-180, Futterwaare 115-120, Saaterbsen 120-130. Bohnen 130-185. Widen 120-130. Buchweizen 125-130. Oelsooten: Winterrap, trocken 200-210, Wintererbsen 190-200. Leinfaat,

feine 205-215, mittel 195-200. Rübsl, raffiniertes pro 100 Kilo mit Fas 53. Rapssaden, lange 12,00, kurze 11,50. Rals ohne Sad 22-25. Spiritus pro 10,00 Liter-Procent ohne Fas 00,00. - Auf dem Markte. Hafer pro Hektoliter 5,50-6,50 Kartoffeln 4,00-4,40. Butter pro Kilo 2,30-2,60. Eien pro Centner 3,00-3,60. Stroh pro Schock 23,00-25,00.

Chemnitz, am 8. Oktober. Weizen pro 50 Kilo: Russische Sorten 8 R. 80 Pf. - 8 R. 70 Pf., polnischer weiß und bunt 0 R. 00 Pf. - 0 R. 00 Pf., sächsischer gelb und weiß 8 R. 00 Pf. - 8 R. 50 Pf. Roggen, sächsischer 6 R. 00 Pf. - 6 R. 15 Pf., fremder 5 R. 90 Pf. - 6 R. 10 Pf. Braugerste 7 R. 25 Pf. - 8 R. 25 Pf., Futtergerste 6 R. 00 Pf. - 6 R. 50 Pf. Hafer, sächsischer 5 R. 25 Pf. - 6 R. 00 Pf. Kocherbsen 0 R. 00 Pf. - 0 R. 00 Pf., Rals- und Futtererbsen 0 R. 00 Pf. - 0 R. 00 Pf. Butter pro Kilo 2 R. 00 Pf. - 2 R. 60 Pf.

Pirna, am 8. Oktober. Weizen pro 50 Kilo 7 R. 80 Pf. - 8 R. 15 Pf. Roggen 5 R. 90 Pf. - 6 R. 05 Pf. Gerste 6 R. 50 Pf. - 7 R. 00 Pf. Hafer 5 R. 50 Pf. - 6 R. 75 Pf. Erbsen 8 R. 25 Pf. - 9 R. 00 Pf. Kartoffeln pro Hektoliter 5 R. 0 Pf. - 5 R. 50 Pf. Butter pro Kilo 1 R. 90 Pf. - 2 R. 30 Pf.

Gummen, am 8. Oktober. Weizen, weiß pro 50 Kilo. 8 R. 33 Pf. - 8 R. 63 Pf., gelb 7 R. 74 Pf. - 7 R. 89 Pf. Roggen 5 R. 89 Pf. - 6 R. 01 Pf. Gerste 5 R. 65 Pf. - 6 R. 16 Pf. Hafer 4 R. 50 Pf. - 4 R. 80 Pf. Erbsen 7 R. 22 Pf. - 10 R. 28 Pf. Kartoffeln 1 R. 80 Pf. - 2 R. 00 Pf. Butter pro Kilo 1 R. 90 Pf. - 2 R. 00 Pf.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit von § 8 Absatz 7 der Verordnung vom 20. Mai 1884 wird hiermit bekannt gemacht, daß auf Grund von § 3, 1 des Reichsgesetzes vom 3. Juli 1883, betr. die Abwehr und Unterdrückung der Reblauskrankheit, verboten worden ist, Reben, Rebtheile, Weinpfähle, Erzeugnisse des Weinstocks, sowie sonstige Pflanzen zc. von den Weinbergsgrundstücken

Friedrich Traugott Better's, Nr. 2864,
Friedrich Traugott Benedix's, Nr. 2865,
Johann Sophien Rüdiger, Nr. 2866 und
Ernst Herrmann Wagner's, Nr. 2877 a
des Flurbuchs von Riederlöbich

zu entfernen und hinwegzubringen, da daselbst das Vorhandensein der Reblaus amtlich festgestellt worden ist.

Dresden, den 10. Oktober 1887.

Der königliche Kommissar.

v. Rehsch,

Geheimer Regierungsrath.

Ludwig.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit § 8 Absatz 7 der Verordnung vom 20. Mai 1884 wird hiermit bekannt gemacht, daß auf Grund von § 3, 1 des Reichsgesetzes vom 3. Juli 1883, betr. die Abwehr und Unterdrückung der Reblauskrankheit, verboten worden ist, Reben, Rebtheile, Weinpfähle, Weinstämme, Erzeugnisse des Weinstocks, sowie sonstige Pflanzen zc. von den Weinbergsparzellen

der Emilie Niehle, Nr. 1180 und
Herrn Nitzsche's, Nr. 1181
des Flurbuchs von Raundorf,

zu entfernen und hinwegzubringen, da daselbst das Vorhandensein der Reblaus amtlich festgestellt worden ist.

Dresden, den 10. Oktober 1887.

Der königliche Kommissar.

v. Rehsch,

Geheimer Regierungsrath.

Ludwig.

Auf Fol. 5599 des Handelsregisters für das unterzeichnete Amtsgericht ist heute die Firma **Bernhard Grosse** in Nadebeul und als deren Inhaber Herr Kaufmann **Bernhard Louis Grosse** daselbst, eingetragen worden.

Dresden, am 7. Oktober 1887.

Königl. Amtsgericht, Abtheilung Ib.

Dr. Reubert.

Claus.

Mittwoch, den 12. Oktober d. J.

Viehmarkt in Leuben b. Niedersedlitz.

Privat-Bekanntmachungen.

Nach erfolgter Zulassung des an zweiter Stelle Unterzeichneten zur Rechtsanwaltschaft beim königlichen Landgericht und Amtsgericht zu Leipzig betreiben die unterzeichneten Rechtsanwälte die sachwalterische Praxis gemeinschaftlich.

Expedition: Brühl 23
(Planensche Passage), Treppe B, 2. Stock.
Leipzig, im Oktober 1887.

Justizrath E. Bärwinkel.
Rechtsanwalt R. Rössner.

[26]

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch erlaube ich mir, die ganz ergebene Mittheilung zu machen, daß ich am hiesigen Platze, **Freiberger Strasse 57**, das vormalig von meinem Vater 30 Jahre innegehabte

Colonialwaaren-, Tabak- und Cigarren-Geschäft

von Herrn Albert Berthold übernommen habe und unter meiner eigenen Firma fortföhren werde.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine werthe Kundschaft aufs Beste und Recipite zu bedienen und bitte ich, mein Unternehmen gütigst zu unterstützen.

Dresden, Oktober 1887.

Hochachtungsvoll
Max Liesske.

[31]

Bekanntmachung.

Begen Reinigung der Kanzleiakassitäten können **Freitag und Sonnabend, den 14. und 15. dieses Monats,** hier nur die unausschießlichen Angelegenheiten expedirt werden.

Königliche Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt,
den 6. Oktober 1887.

J. B.:

[21] Dr. Kupfieb, Regierungsrath. Ludwig.

Ludwig.

In dem Konkursverfahren über den Nachlaß des verstorbenen Maschinenfabrikanten Johann Anton Rubon in Pieschen ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den 22. Oktober 1887, Vormittags 9 Uhr,

vor dem königlichen Amtsgerichte hiersebst, Landhausstraße 12, I, anberaunt.

Dresden, den 10. Oktober 1887.

Fahner,

Gerichtschrreiber des königlichen Amtsgerichts.

[34]

Auktion. Freitag, den 14. d. M., Vormittags von 11 Uhr an, sollen in **Cunnersdorf** bei Schönfeld 2 Schweine, 1 Ziege, 1 Sopha, 1 Tisch, 4 Schränke, 2 Kommoden, 1 Bettstelle mit Betten und Kopfkissen, 6 Rohrstühle, 2 Spiegel, 1 Waschtisch, 2 Handwagen und 1 Handschlitzen, 1 Pölselack, 25 St. div. blecherne Milchtrüge, 1 Zinkbadewanne, 1 Kaffee-Service und 14 Paar Tassen, ca. 2 Schock ungedr. Getreide, ca. 1 Scheffel Obst, sowie ca. 250 Kilo Heu gegen Baarzahlung versteigert werden.

Bieter wollen sich im **Gasthofe daselbst** einfinden.

Dresden, am 10. Oktober 1887.

Kosberg, Ger.-Vollz.

[33]

Pferde-Versteigerung.

Freitag, den 14. Oktober 1887, Vormittags von 10 Uhr ab, sollen in den **königlichen Ställen, Stallstraße 2,** **ca. 5 Stück überzählige, resp. ausrangirte Wagenpferde** unter den gewöhnlichen, vorher bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich versteigert werden.

Dresden, am 5. Oktober 1887.

[14] **Königliches Oberstallamt.**

Sparkasse zu Nadebeul.

Die Geschäftszeit während des Winterhalbjahres 1887/88 ist vom **18. Oktober a. c.** ab folgende:

Dienstag und Donnerstag: Nachm. 1/3 Uhr bis 1/2 Uhr,

Sonnabend: Nachm. 1/3 Uhr bis 3 Uhr.

Das Direktorium.

[35]

Für Herbst und Winter neu eingetroffen:

Hemden-Barchent

in dauerhafter, waschechter Waare, einfarbig oder bunt gestreift, hell sowie dunkel, Meter 35, 40, 45, 53, 58 bis 90 Pf.

Einfarbig rosa (sehr beliebt) Meter 53, 60 bis 90 Pf.

Reglige-Barchent in niedlichen Streumustern zu Jäckchen, Nachtkleidchen für Kinder u. s. w. in allerbesten Qualität, 1/4 breit, Meter 90 Pf.

Halb-Lama

zu Frauenröcken, 1/4 breiter, dauerhafter, warmer Stoff, Meter 70 und 80 Pf. Schwerste Sorte, sogenannter Kern-Körper, Muster wie in reiner Wolle, zu Kleidern, Meter 100 Pf.

Fertige Röcke von diesen Stoffen in gehöriger Weite, Stück von 2 Mt. 90 Pf. an.

Fertige, gutgearbeitete Barchent-Hemden für Männer, Frauen, sowie Kinder jeden Alters vorrätzig und entsprechend billig.

Fertige Frauen-Jacken von bestem Lama-Barchent mit dazu gehörigen Ausbesserflecken, Stück 140 Pf.

Neher von Lama-Barchent, zur Jacke reichend, Stück 1 Mark.

Friedr. Paul Bernhardt

in Dresden, Schreiberergasse 2.

Med. pract. W. Lenk,

praktischer Arzt,
Strehlen, Sedanstrasse 5, I. Etage.
Sprechstunde täglich (außer Sonntags) Vormittags von 9 bis 10 Uhr.

Robert Bernhardt

Dresden, Freiburger Platz 24.

Mäntel-Plüsch.

Breite 130 cm **Schwarz, braun u. marineblau Wollplüsch (Stalbin)** Meter — M. 2,25 bis M. 6,—.
 Breite 130 cm **Schwarz u. braun Mohair- (sogen. Seiden-) Plüsch** Meter — M. 8,— bis M. 30,—.

Winter-Mäntel-Stoffe.

Breite 130 cm **Schwarz Double-Stoffe mit angewebtem Futter** Meter — M. 2,50 bis M. 9,50.
 Breite 130 cm **Schwarz Reinwollen Soleil** Meter — M. 5,— bis M. 7,—.
 Breite 130 cm **Schwarz Reinwollen Double damassé** Meter — M. 5,—.
 Breite 130 cm **Schwarz Reinwollen Schleifenstoffe** Meter — M. 6,— bis M. 10,50.
 Breite 130 cm **Schwarz Reinwollen Fantasie-Paletstoffe** Meter — M. 5,— bis M. 10,50.
 (Mohair-Streifen-Caros und kleine Effekte.)
 Breite 130 cm **Farbig Double-Stoffe mit angewebtem Futter** Meter — M. 3,50 bis M. 7,—.
 Breite 130 cm **Farbig Reinwollen Schleifenstoffe** Meter — M. 6,50 bis M. 10,—.
 Breite 130 cm **Schwarz Mohair-Krimmer (Polarienne, Perle etc.)** Meter — M. 7,— bis M. 12,—.
 Breite 130 cm **Schwarz gestreift u. gemustert Mohair-Krimmer** Meter — M. 7,— bis M. 14,—.
 Breite 130 cm **Schwarz Mohair-Krimmer mit Frisé-Diagonale** Meter — M. 14,—.

Regen-Mäntel-Stoffe.

Breite 130 cm **Halbwollen Cheviot-Regenmäntelstoffe** Meter — M. 1,50 bis M. 3,—.
 Breite 130 cm **Halbwollen carrirt Regenmäntelstoffe** Meter — M. 3,20 bis M. 3,80.
 Breite 130 cm **Reinwollen einfarbig Regenmäntelstoffe** Meter — M. 3,50 bis M. 6,—.
 Breite 130 cm **Reinwollen carrirt Regenmäntelstoffe** Meter — M. 3,80 bis M. 5,50.
 Breite 130 cm **Reinw. Cheviot-Regenmäntelstoffe mit Schleifen** Meter — M. 3,50 bis M. 8,—.

Mäntel-Besatz-Stoffe.

Breite 60 cm **Schwarz Krimmer u. Perle, einfach gelocht od. gemustert** Meter — M. 2,10 bis M. 4,80.
 Breite 130 cm **Schwarz u. braun Astrachan (auch zur Mäntel-Verarbeitung)** Meter — M. 2,80 bis M. 4,40.
 Breite 130 cm **Schwarz Treppen-Plüsch** Meter — M. 3,50.
 Breite 130 cm **Schwarz Feder-Krimmer (sogen. Mirabeau)** Meter — M. 8,— bis M. 14,—.
 Breite 65 cm **Braun Krimmer und Perle** Meter — M. 2,50 bis M. 3,20.
 Breite 65 cm **Grau Krimmer und Perle** Meter — M. 2,40 bis M. 4,40.
 Breite 65 cm **Farbige Krimmer zu Kleiderbesätzen, einfach gelocht od. gemustert** Meter — M. 3,80 bis M. 5,60.
 Breite 130 cm **Grau Mohair-Plüsch (Chinchilla)** Meter — M. 10,50.
 Breite 130 cm **Schwarz und braun Skunks (Pelz-Imitation)** Meter — M. 14,— 19,—.
 Breite 130 cm **Farbig carrirt Mohair-Plüsch** Meter — M. 12,50 13,—.
 Breite 130 cm **Mohair-Besatz-Plüsch (Fell-Imitationen)** Meter — M. 19,—.
 Breite 4—8 cm **Schwarz und grau Pelzbesätze** Meter — M. 0,80 bis M. 2,70.

Robert Bernhardt,

Freiburger Platz 24.

Dr. med. Alexander Villers,

homöopathischer Arzt,
Dresden, Johannisplatz 15, I.

Sprechstunden 8—10 und 3—5 Uhr.



Milchvieh-Verkauf.

Von heute an steht wieder ein frischer Transport ganz vorzüglicher, schöner, junger und starker **Milchkühe** mit **Kälbern** und nahe zum Kalben zu ganz soliden Preisen zum Verkauf. Auch tausche ich **fettes Vieh** dagegen ein.

Hochachtungsvoll **J. Göhler**, Viehhändler
in **Coffebaude** bei Dresden.

[23]

Erbtheilungshalber

ein Haus mit 1 Scheffel Feld (auch getrennt) in Wiltsdruff zu verkaufen. Näheres Dresden, gr. Bräutigasse 8, im Goldwaarengeschäft, oder Cotta bei Dresden, Dorfplatz Nr. 24, II. rechts. [32]

Gasthofs-Verkauf.

Ein Land-Gasthof, nahe an der Bahn gelegen, soll sofort preiswürdig verkauft werden durch **E. Haubold** in Dorfbaun bei Eble Krone. [25]

2 1/2 % Stickstoffdünger

— Centner 2 Mark — empfiehlt **Wilhelm Bruch**, Fabrik Laubegast.

Ein gutes Ackerpferd

ist zu verkaufen in **Sänichen**, Gut Nr. 11. [22]

Druck der C. Heinrich'schen Buchdruckerei in Dresden.

Verkauf.

Familienverhältnisse halber ist ein gutgehendes **Produktengeschäft** mit gutem Wierumsatz sofort zu verkaufen. Näheres Dresden, Scheffelstr. 15, im Bäckerladen.

Fleisch-Preise:

Rindfleisch 50 Bfg.,
Schweinefleisch 60 Bfg.,
Lammfleisch 55 Bfg.,
Schmeer 60 Bfg.,
Talg 40 Bfg.,
Blutwurst 50 Bfg.,
Leberwurst 60 Bfg.,
 Wiederverkäufer billiger.

Dresden, Pl. Reifner Gasse 3, [8]

Zschippang.

Futtermehl à Ctr. M. 5,80,
Roggenkleie 4,30,
Weizenkleie 3,90,
Malsschrot 7,50,
Gerstenschrot 7,50,
Malzkeime (helle) 4,75,
 sowie alle Sorten **Weizen- und Roggenmehle**, ferner **Weis, Wicken, Erbsen, Gerste, Safer** u. s. w. empfehlen

Emil Sauer & Co.

Mehl-, Futter- und Getreidehandlung, Dresden-R., Heinrichstr. 16, pt.

Rinds-Plumdärme

(nur Prima-Qualität) billigt Dresden, Dreitestraße, „Ritterhof“. [27]

Ein neues, 4 Ellen langes **Spüllicht- oder Jauchenfass** zu verk. Vöthcherei von **W. Gärtling**, Cotta b. Dr., Bentwiger Straße 30.

Junge Schweine

sind abgegeben im Gute Nr. 30 in **Börnichen**. [24]

4—5000 Thaler

sind sofort oder später auf gute Hypothek auszuleihen. Adressen unter **A. B. 400** postlagernd Dohna erbeten. [15]

Laden mit Wohnung

zu vermieten in Trachenberge Nr. 38, vis à vis von der Schule. Näheres 1. Etage.

Milchhändler-Gesuch.

Ein **Milchhändler** für 2—300 Liter Milch täglich wird unter günstigen Bedingungen für den 17. Oktober oder 1. November d. J. gesucht auf **Rittergut Borthen b. Lodwitz bei Dresden**. [9]

20—30 Maurer

erhalten Winterarbeit bei Baumeister **Hacault, Klossche**. [17]

Noch ein junges Mädchen

findet liebevolle, tüchtliche Aufnahme und Ausbildung in Musik, Sprachen, Haushalt, Kochen, Handarbeiten, Schneidern zu ermäßigtem Pensionspreis. 30 M. pr. Monat. Adr. erb. unter **N. S. 81** an **Haasen Stein & Bogler, Dresden**. [30]

Gesucht wird zum 1. Januar 1888

ein junges kräftiges **Mädchen** vom Lande zur Hausarbeit. Näheres Dresden, **Große Reifner Straße Nr. 20**, part. Ein großer, gelbbrauner **Hund**, ohne Halsband, ist zugelaufen. Gegen Injektionsgebühren und Futterkosten abzuholen in **Hippien Nr. 38**. [10]

Herzlichen Dank

allen Verwandten, Nachbarn, Freunden und Bekannten für die vielen Beweise aufrichtigster Liebe und Theilnahme, für den reichen Blumenschmuck, sowie für die ehrenvolle Begleitung zur letzten Ruhestätte unseres theuren, unvergesslichen Vaters, Schwiegervaters und Großvaters, des

Privatus

Karl Gottlob Schramm.

Insbefondere innigen Dank dem Herrn **Dionanus Laible** für die trostreichen Worte am Grabe, sowie auch dem Herrn Kantor **Mänzel** für die erhebenden Gesänge am Trauerhause und am Grabe.

Gott möge Ihnen das Alles reichlich vergelten.

Dir aber, Du theurer Entschlafener, rufen wir noch ein „**Ruhe sanft**“ in Deine stille Gruft nach.

Dresden, am 6. October 1887.

Die trauernde Familie **Alfchner**.

[29]

Kirchliche Nachrichten.
Dresden, Donnerstag, den 13. October 1887
9 Uhr Wochenkommunion.